

Vorwort

»Sie hatten nicht überlebt, sie existierten einfach länger als die Konzentrationslager.«¹ Mit diesen Worten beschreibt der Historiker und Literaturwissenschaftler Lawrence Langer rückblickend die allgemeine psychische Verfassung der geretteten europäischen Juden, die nach ihrer Befreiung in den zahlreichen Camps im besetzten Deutschland einer ungewissen Zukunft entgegensahen. Ähnlich dachte Zalman Grinberg, Vorsitzender des Zentralkomitees der befreiten Juden in der US-Zone; er sprach aus, was viele Überlebende 1945 dachten: »Wir leben nicht, wir sind noch tot. Wir gehören zu den Millionen, die in Auschwitz und Birkenau vergast und verbrannt wurden. Wir sind lebende Leichen.«²

In der Nachkriegszeit hielten sich 184.000³ Juden im Land der Täter auf. Darunter befanden sich etwa 50.000⁴ Überlebende aus den NS-Lagern, die große Mehrheit stellten aber jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa, die vor antisemitischen Übergriffen in ihren Heimatländern nach Westen geflohen waren. Diese Menschen hatten während des Krieges im sowjetischen Exil, im Untergrund oder als Partisanen in den Wäldern überlebt – davon etwa 25.000⁵ Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Insbesondere dieser Personenkreis war schwer traumatisiert, kannte kaum soziale Verantwortung und gefestigte Moralvorstellungen, hatte weder Kindergarten oder eine Schule besucht und keine

-
- 1 Zu dieser Einschätzung kam Langer nach der Auswertung von hunderten Interviews mit Überlebenden der Shoa. Siehe dazu: Joshua M. Greene/Shiva Kumar (Ed.), *Witness. Voices from the Holocaust*, New York 2000.
 - 2 Auszüge der Rede von Zalman Grinberg, gehalten anlässlich einer Befreiungsfeier im DP-Camp München-Freimann, 10. Juni 1945, zit. nach: AUFBAU vom 24. August 1945.
 - 3 Malcolm J. Proudfoot, *European Refugees 1939–52. A Study in Forced Population Movement*, London 1957, S. 341.
 - 4 Wolfgang Jacobmeyer, *Jüdische Überlebende als »Displaced Persons«*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 3 (1983), S. 421.
 - 5 Summary Analysis of AJDC Program in the US Zone vom 13. Januar 1947, OMGUS 47/155/1–5, US National Archives and Record Administration (NARA).

Lehre absolviert. Kurzum: Das Verhalten der jüdischen Jungen und Mädchen unterschied sich aufgrund ihrer Erlebnisse während der Verfolgung fundamental von dem anderer Kinder gleichen Alters, wie folgende Beispiele verdeutlichen sollen: Als die sowjetische Armee in die polnische Stadt Lodz einmarschiert war, entdeckte sie in einem Gefängnis Kinder, die mehr tot als lebendig waren und sich wie wilde Tiere benahmen; in der Ost-Slowakei streiften halbverhungerte Waisen durch die Wälder und überall in Europa begegnete man verzweifelten Jugendlichen, die auf der Suche nach ihren Angehörigen waren. »Heimatlos, abgemagert, vernarbt, ängstlich, beraubt, verbittert, Zeugen von schrecklichen Dingen – das waren die Kinder des befreiten Europas.«⁶ In welcher psychischen Ausnahmesituation sich die minderjährigen Überlebenden befanden, dokumentiert eindrücklich der zeitgenössische Bericht eines Pädagogen: »Ich habe einen Menschen mit einem Beil umgebracht«, erzählte ein Junge, der bei den Partisanen gekämpft hatte, dem Lehrer. »Erst schlug ich ihn mit der stumpfen Seite bewusstlos und dann gab ich ihm noch einen Schlag auf den Kopf. Das Gehirn ist herausgespritzt.« [...] Er berichtete das in demselben Ton, als wenn er erzählen würde, wie er dem Koch zwei Portionen Suppe abgeluchst hätte. [...] »Wenn wir ihn nicht umgebracht hätten, hätte er uns ermordet««, rechtfertigte der Schüler seine Tat.⁷

Trotz der schrecklichen Erfahrungen, welche die Jungen und Mädchen durchlitten hatten, war eine derart ausgeprägte Verrohung nicht bei allen festzustellen. Im Rahmen einer Diskussion in einer Schulklasse zum Thema Schuld und Sühne wurde auch die Frage aufgeworfen, ob man Vergeltung an den Deutschen üben dürfe. Obwohl sich die Kinder für eine Bestrafung aussprachen, legten sie Wert darauf, nicht mit den Mördern auf eine Stufe gestellt zu werden: »Sie sollen zahlen für das, was sie getan haben«, meinte ein Junge. »Aber auch wenn wir die Macht hätten, wir würden sie nicht in die Gaskammern

6 Abraham J. Peck, A Continent in Chaos. Europe and the Displaced Persons, in: United States Holocaust Memorial Museum (Ed.), Liberation 1945, Washington DC 1995, S. 104.

7 Unzer Hofenung vom 14. Juni 1946, abgedruckt in: Dieter E. Kesper, Unsere Hoffnung. Die Zeitung Überlebender des Holocaust im Eschweger Lager 1946, Eschwege 1996, S. 18.

stecken. Wie können Juden solche Dinge tun?«⁸ Gleichwohl hinterließen die schlimmen Erlebnisse der letzten Jahre bei nahezu allen Kindern und Jugendlichen mehr oder weniger auffällige seelische Verkrüppelungen. Gerade deshalb galt der Erziehung und Bildung des Nachwuchses besondere Aufmerksamkeit innerhalb der Gemeinschaft der überlebenden Juden, auch wenn die Betreuer, selbst nur knapp dem Tod entronnen, mit eigenen psychischen Problemen zu kämpfen hatten. Die Erwachsenen betrachteten die Kinder als Trost »für die brennenden Wunden des Herzens, die einzige Rache für die Leiden der Vergangenheit.«⁹ Daraus ergab sich eine schwere Verpflichtung: Die Jungen und Mädchen wurden als ein lebendes Denkmal der vernichteten jüdischen Welt und der weit über eine Million ermordeter Kinder angesehen. Hohe Erwartungen und Zukunftshoffnungen seitens der Erwachsenen lasteten damit auf den Schultern der jungen Generation.

Nach der Befreiung der Konzentrationslager waren zunächst nur wenige Kinder zu versorgen. Trotzdem stand bei der sich entwickelnden jüdischen Gemeinschaft in Deutschland die Betreuung der Kleinen im Mittelpunkt des Interesses. Aufgrund ihres besonderen Schicksals hatten die Amerikaner den Juden schon bald das Recht auf eigene Siedlungen und Unterkünfte eingeräumt. In diesen so genannten Displaced Persons (DP)¹⁰ Camps kam es zu einer Wiedergeburt des fast vollständig vernichteten europäischen Judentums. Bereits im Sommer 1945 gründeten DPs eine erste überregionale Interessenvertretung und beschlossen, zunächst alle Kinder im Camp Föhrenwald unterzubringen. Nachdem Ende 1945 absehbar war, dass hunderte von ungarischen Waisenkindern auf dem Weg in die US-Besatzungszone waren, mussten neue Unterkünfte bereitgestellt werden. Das erste jüdische Kinderheim entstand im Januar 1946 in einem ehemaligen Sanato-

8 Marie Syrkin, *The State of the Jews*, Washington DC 1980, S. 21.

9 Jacqueline D. Giere, *Kulturelles Vermächtnis und kulturelle Selbstverständigung*, in: Herbert Obenaus (Hg.), *Im Schatten des Holocaust. Jüdisches Leben in Niedersachsen nach 1945*, Hannover 1997, S. 120.

10 Bezeichnung für die Millionen entwurzelter, verschleppter Menschen, die nach Kriegsende in Europa umherirrten.

rium im mittelfränkischen Strüth bei Ansbach.¹¹ Durch die von Pogromen in Polen und anderen osteuropäischen Ländern ausgelöste Massenflucht erreichten weitere tausende von »unbegleiteten Kindern« die amerikanische Zone. Da die zur Verfügung stehenden Quartiere nicht ausreichten, entschlossen sich die Besatzungsmacht und die Hilfsorganisation der Vereinten Nationen, ein zentrales Auffanglager für elternlose Kinder und Jugendliche einzurichten. Im September 1946 öffnete auf dem Gelände der Pionierkaserne, am Stadtrand von Rosenheim, das »Transient Children's Center«, ein Übergangsheim für jüdische Jungen und Mädchen, seine Pforten. Bis zu 3.000 Minderjährige sollten in der ehemaligen Militärunterkunft ein vorübergehendes Zuhause finden – eine Zahl, die jedoch nicht erreicht wurde. Nach einer mehrwöchigen Rehabilitations- und Ruhezeit wurden sie sukzessive auf die neu entstandenen speziellen Kinderheime innerhalb der US-Zone verteilt – die nicht nur in Oberbayern, sondern auch in Ulm, Eschwege oder Lindenfels nachweisbar sind. Daher existierte die Rosenheimer Zufluchtsstätte für jüdische Kinder und Jugendliche offiziell nur bis April 1947. Anschließend verwandelte sich das Lager in ein Camp für Erwachsene und beherbergte verschiedene berufsbildende Schulen, an denen sich die Juden in handwerklichen Kursen auf ihr zukünftiges Leben in Israel oder anderen Emigrationsländern vorbereiten konnten.

Die deutsche Historiografie beschäftigt sich erst seit etwa Mitte der 1980er Jahre mit dem Schicksal der jüdischen DPs; noch länger dauerte es, bis die besondere Situation der minderjährigen Juden in den zahlreichen Children Centers in den Fokus der Forschung geriet.¹²

11 Jim G. Tobias, Die vergessenen Kinder von Strüth. Ein jüdisches Waisenhaus in Franken, TV-Dokumentation Medienwerkstatt Franken, Nürnberg 2001.

12 Folgende Arbeiten sind zu nennen: Dietrich Kohlmannslehner, Lindenfels: eine Kinderkolonie, in: ders., »... wohnen auf der verfluchten deutschen Erde«. Jüdisches Leben in Südhessen nach 1945, Darmstadt 1998, S. 26–32. Yvonne Menne, Das Lager der verlassenen Kinder. Lindenfels, die Überlebenden und der Exodus. TV-Dokumentation, Hessischer Rundfunk 2000. Tobias, Die vergessenen Kinder von Strüth, TV-Dokumentation. Juliane Wetzel, Ziel: Erez Israel. Jüdische DP-Kinder als Hoffnungsträger für die Zukunft, in: Jüdisches Museum Frankfurt (Hg.), Rettet die Kinder, Frankfurt a. M. 2003, S. 75–78. Jim G. Tobias, Die jüdischen DP-Lager Pürten (Waldkraiburg) und das Kinderlager Aschau, in: ders./Peter Zinke,

Allerdings wurde in nahezu allen Veröffentlichungen zur Geschichte der jüdischen DPs die Lage der Kinder dargestellt. Hierbei sind insbesondere die grundlegenden Studien *Jüdisches Leben in München 1945–1951. Durchgangsstation oder Wiederaufbau?* (1987) von Juliane Wetzel sowie die Dissertation *Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. Erziehung und Kultur in den jüdischen Displaced Persons Lagern der Amerikanischen Zone im Nachkriegsdeutschland 1945–1949* (1993) von Jaqueline D. Giere zu nennen. Mit dem Buch *Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland* von Angelika Königseder und Juliane Wetzel wurde 1994 erstmals ein umfassendes Werk vorgelegt, das sich an eine breite Leserschaft richtet. Daraufhin folgten zahlreiche Untersuchungen über einzelne Lager sowie regionalgeschichtliche Studien, etwa die Veröffentlichungen der Autoren über die DP-Camps in Franken oder das jüdische Lager in Belsen.¹³

Dessen ungeachtet sind viele Aspekte des jüdischen Neubeginns im Land der Täter – insbesondere die Lebenswirklichkeit in den vielen Kinderlagern – noch nicht systematisch erforscht worden. Mit unserer Publikation *Heimat auf Zeit – Jüdische Kinder in Rosenheim 1946–47* wollen wir einen Anfang machen, diese Lücke zu schließen. Aufgrund der Fülle des Materials haben wir uns auf Kinderheime im Regierungsbezirk Oberbayern beschränkt, obwohl auch die großen Lager wie etwa Föhrenwald, Feldafing oder Gabersee über separate Kinderhäuser verfügten. Wenngleich die als Trainingskibbuzim beziehungsweise Sommerlager geführten Einrichtungen in Dörfern, Dießen oder auf Schloss Hartmannsberg neben jungen Erwachsenen auch Kinder und Jugendliche beherbergten, unterschieden sich diese Camps grundsätzlich von den Kinderheimen und finden daher in unserer Arbeit keine Berücksichtigung.

Da das in den übergreifenden Kapiteln beschriebene alltägliche Leben sowie die soziale und politische Wirklichkeit vergleichbar und

nurinst 2004. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte, Nürnberg 2004, S. 129–147.

13 Die wichtigsten Titel über die jüdischen Displaced Persons Camps finden sich im Literaturverzeichnis.

somit übertragbar sind, haben die kurzen Darstellungen der Häuser in Aschau, Bayerisch Gmain, Indersdorf, Prien und Pürten eher deskriptiven Charakter.¹⁴ Dennoch haben wir uns bemüht, Unterschiede und Besonderheiten herauszuarbeiten, wobei wir auf wiederholende Schilderungen hinsichtlich Struktur und Organisationsformen verzichten. Das Buch enthält einen ergänzenden Statistikteil, in dem alle thematisierten Camps mit Eröffnungs- und Schließungsdatum sowie den einzelnen Belegzahlen zu finden sind. Ein Glossar, in dem hebräische oder sonstige Fachbegriffe erläutert werden, rundet die Arbeit ab.

Viele Menschen haben unsere Forschungen unterstützt, nützliche Hinweise gegeben und Antworten auf unsere Fragen gewusst. Dafür herzlichen Dank. Ein besonderes Dankeschön richtet sich an die Mitarbeiter des YIVO Institutes, der AJDC Archives, der Archivabteilung der Yeshiva University (alle New York) und der Central Zionist Archives in Jerusalem.

Für die großzügige materielle Unterstützung, ohne die das Projekt nicht hätte durchgeführt werden können, geht unser besonderer Dank an Charlotte Mittelsten Scheid von der Ertomis-Stiftung. Hier erhielten wir den Großteil der finanziellen Mittel für die Reise- und andere Sachkosten. Weitere Fördermittel erhielten wir von: Bündnis 90/Die Grünen, Kreisverband Rosenheim, Wählerinitiative Rosenheim (WIR) e. V. und der Bürgerinitiative »Gesicht zeigen«. Die Drucklegung des Bandes wurde mit freundlicher Unterstützung der Kultur- und Sozialstiftung des Oberbürgermeisters der Stadt Rosenheim und der Bundespolizeiabteilung Rosenheim ermöglicht.

Der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Bayern danken wir dafür, dass sie durch den Mitdruck einer größeren Stückzahl die

14 In den AJDC-Lagerstatistiken für die Monate Juli bis September 1947 ist außerdem ein Kinderheim in München mit durchschnittlich 30 Bewohnern aufgelistet. AJDC-Statistik vom 31. Juli, 1. August, 30. September 1947. YIVO Displaced Persons Camps and Centers in Germany (DPG), fol. 1532, American Jewish Joint Distribution Committee (AJDC) Archives, New York, 45/64, fol. 432. Vermutlich handelte es sich bei der »Munich Children Division« um eine Abteilung innerhalb eines der bestehenden DP-Camps.

breite Wirkung der historischen Aufklärung dieses Kapitels der jüngsten Geschichte verstärken hilft.

Ein spezieller Dank gebührt Gilbert Brockmann, der mit großem Engagement das Manuskript lektorierte und damit das Entstehen des Buches konstruktiv und kritisch begleitete. Bei Michaela Fröhlich und Bettina Jaenicke bedanken wir uns für ihre exzellenten stilistischen Vorschläge sowie für das gewissenhafte Korrekturlesen und beim ANTOGO Verlag für die geduldige Hilfestellung bei der Endredaktion.

Nürnberg, im Juli 2006
Jim G. Tobias, Nicola Schlichting